

Lisbeth Freiß **Die Regentschaft nach der Wiener Mode. Herrschaftsansprüche Kaiser Maximilians I. von Mexiko und das Regime der Wiener Mode**

In der europäischen Moderne tritt der Modediskurs seit Beginn des 19. Jahrhunderts als zentrale Agency von Nation, Kultur und Raum auf. Mode und moderne westliche Kleidung fungieren nicht bloß als Träger einer symbolischen Projektion, die soziale und politische Handlungsverläufe abbildet, vielmehr werden diese Verläufe von der Aktivität der Mode (mit)evoziert und wirkmächtig modifiziert.<sup>1</sup>

Im Sinne von gegenwärtig, neu und vorübergehend definiert Baudelaire Mode im Vergleich mit Modernität und verwendet diese Begriffe synonym.<sup>2</sup> Der folgende Text stellt die Wirksamkeit der Mode als soziales und politisches Ordnungsinstrument am Gegenstand der *Wiener Mode* und ihrer Gegenbewegungen vor. Im Zuge der staatspolitischen Neuordnung Europas im 19. Jahrhundert aktiviert die *Wiener Mode* soziale und räumliche Grenzziehungen: „Politiken der Erscheinungen“<sup>3</sup> bedingen zum einen die binnenkoloniale Konturierung des Vielvölkerstaates Habsburgermonarchie am Körper seiner StaatsbürgerInnen, aber auch außerhalb die Grenzziehung und Positionierung in Europa. Beiträge aus Modezeitschriften und der Kostümgeschichte sollen beispielhaft aufzeigen, wie das Regime und die Politiken der *Wiener Mode* die Regentschaft Kaiser Maximilians I. von Mexiko (1864–1867) mitregieren.

Konzeption und Entwicklung einer *Wiener Mode* erfolgen zeitgleich mit inner- und außerkolonialen Grenzziehungen, die imperiale Bestrebungen in der Politik der Habsburgermonarchie im Verlauf des 19. Jahrhunderts dominieren: Innerkoloniale Grenzziehungen konzentrieren sich auf den Erwerb süd- und osteuropäischer Territorien, während der Bruder des Kaisers der k. u. k. Monarchie, Erzherzog Maximilian Ferdinand von Habsburg, die Regentschaft über Mexiko anstrebt. Im k. u. k.-Staat gefährdet jedoch die Nationalitätenfrage die Bekundung eines einheitlichen habsburgischen Imperiums. Der imperiale Status wird für das schwach integrierte Vielvölkerreich zum Grenzfall. Während das Imperium Heterogenität und Unterschiede aller Art betont, repräsentiert der k. u. k.-Staat eine von der Hauptstadt Wien ausgehende, einheitsstiftende Politik, die jedoch die horizontale

gesellschaftliche Integration begrenzt.<sup>4</sup> Um eine Klammer zwischen imperialer Elitenbildung und nationalstaatlichen Bestrebungen zu bilden, tritt die *Wiener Mode* als Agency des Nationalen auf. Als Medien und Produzenten der Mode vereinnahmten Wiener Modejournale neben Volkstrachten und vestimentären Eigenarten auch Modeneuheiten aus Paris oder London, um daraus eine eigene *Wiener Mode* zu entwerfen. Zur Herstellung und Repräsentation homogener Nationalstaatlichkeit, „modellt [die Wienerin] [...] so lange [an den vestimentären Andersartigkeiten] [...] bis das fremde Kind gut wienersch geworden ist.“<sup>5</sup>

**Die Konzeption der Wiener Mode zwischen Ausgrenzung und Aneignung** Vom Adel und der wohlhabenden Gesellschaft Wiens ausgehend etabliert sich die *Wiener Mode*<sup>6</sup> ab dem Wiener Kongress (1815) und von der Hauptstadt des Habsburgerreiches ausgehend. Bereits 1805 ernennen Fachjournale Wien zur Metropole der Mode. Artikel wie beispielsweise *Revoluzion der Toilette*<sup>7</sup> fordern die Entwicklung einer repräsentativen Kleidung nach dem Bild der Mode, deren kunstvolle Beschaffenheit nicht nur die „phantasievollen [...] Putzgeräthe“<sup>8</sup> der barbarischen Völker aller Weltteile überbiete. Im Auftrag der Nationenbildung und im Kontext nationaler Geschmacksbildung soll das Modediktat für die Wienerin vor allem die Rückständigkeit der Kreationen aus der führenden Modemetropole Paris aufzeigen und überschreiben. Mit der Regentschaft von Schönheit und Eleganz aus Wien strebt die Habsburgermonarchie eine Festigung ihrer staatspolitischen Position innerhalb Europas an. Um die nationale Überlegenheit gegenüber anderen Völkern und Ländern zu behaupten, etablieren die Wiener Zeitschriften einen Diskurs von Fortschritt, Bildung, Kulturalisierung und Nationenbildung entlang der Mode. Das *Journal Charis* erschafft die Mode als Teil einer Geistes- und Geschmackskultur.<sup>9</sup> In dieser Definition zeigt das Erscheinungsbild nach der Mode den Fortschritt der kulturellen Entwicklung einer Nation auf. Der fehlende Modebegriff im Vokabular einer Sprache hingegen, die „kein Wort für das was wir Mode nennen“<sup>10</sup> hat, wird zum Indikator für kulturelle Rückständigkeit. Das Titelblatt des *Wiener-Modejournals für das Jahr 1805 (WMJ 1805)* verfestigt den Zusammenhang zwischen Mode und Kulturalisierung. Das einleitende Zitat des deutschen Dichters Friedrich Schiller ortet in der Mode ein Merkmal von Kultur.<sup>12</sup> Die Vertreter „des gebildeten Welttheils“<sup>13</sup>, denen das *WMJ (1805)* alleinig den Besitz von Bildung und Kultur zuspricht, werden zu Produzent\_innen der Mode ermächtigt. Um mit einer eigenen Modeproduktion aus Wien über die Vielfalt der vestimentären Erscheinungsbilder zu triumphieren, verweist die Zeitschrift auf das kunstvoll gestaltete prächtige Auftreten indigener Völker Nord- und Südamerikas. Die bemerkenswerten Leistungen des „kühnen Wil-

den [und seiner] regsamen Phantasie [...] auf der Oberfläche seiner tatuierten Haut“ verleiten den unbekanntem Autor des Beitrags *Revoluzion der Toilette* nahezu „ein Moden-Journal der Wilden“ zu verfassen.<sup>14</sup> „Der kühne Wilde! Er hat schon alle Grenzen der Malelei umschritten. Sie können auf seiner Haut die Arabesken, das Historische und die Landschafts-Malerei bewundern, während Sie mit dem simplen Roth in Weiß und etwas Tusch in den Augenbrauen, uns eine ewige Langeweile unterhalten“.<sup>15</sup> Von den Politiken der Erscheinung als Andersartigkeit postuliert ist die Mode aufgefordert, sich in einer Strategie des „Othering“<sup>16</sup> zwischen Aneignung und Ausgrenzung des Anderen zu erschaffen. Ausgrenzungen zeigt das *WMJ*, das als Massenmedium zu einem wesentlichen Modeproduzenten wird, in der Fortsetzungsreihe *Das gesellschaftliche Leben in Istrien* beispielhaft auf.<sup>17</sup> Der Artikel definiert die Vorgaben eines modischen Erscheinungsbildes, das die Bekleidungspraktiken des „Provinzadels“ an den Rändern der Monarchie genauso wie die der „gemeinen Istrien, [...] und ihrer schwarzbraunen Weiber“ als kulturlos und rückständig klassifiziert und vom Modegeschehen ausschließt.<sup>18</sup> Die deutschsprachigen Modejournale und ihre wohlhabende deutschösterreichische Leserschaft installieren in der *Wiener Mode* ein koloniales und binnenkoloniales Ordnungsinstrumentarium, das nach der Strategie der Ausgrenzung Bekleidungspraktiken an den Rändern der Monarchie als Andersartigkeit ausschließt.

Der Einschreibung französischer Modehegemonie in Kreationen aus Paris setzt die Wiener Toilette den Anspruch auf eigene Originalität entgegen.<sup>19</sup> Die Medien der Mode knüpfen ihre Herkunft an den Begriff des Originals und aktivieren mit eigenen Modellen ein vestimentäres Ordnungsinstrumentarium im Prozess der Nationenbildung. Um den Status der Ursprünglichkeit für sich behaupten zu können, ernennt sich Die *Wiener Moden-Zeitung* 1816 (*WMZ*) selbst zur Produzentin einer *Wiener Mode* und die Hauptstadt der Habsburgermonarchie zur führenden Modemetropole Europas.<sup>20</sup> Die Journale installieren ein Regime der Mode, das zur Unterstützung der binnenkolonialen und europäischen Positionierung des Habsburgerreiches bei der Neuordnung Europas auftritt. Die deutschösterreichische Herrschaft der Modeproduzent\_innen ruft sogar ihre Regentschaft über Frankreich aus. „Pariser Moden gehen von Deutschen aus. [...] Die französischen Schneider erkennen aber auch die Überlegenheit ihrer deutschen Kollegen so vollständig an, dass sie sich gar nicht selten deutsche Namen beilegen, um sichere Kundschaft zu erhalten“.<sup>21</sup> Der Zusammenschluss aus Herkunft und Originalität zu einer Wiener Modekreation reguliert die einheitsbildende nationale Identifikation für die Staatsbürger eines Vielvölkerreiches. Umbenennungen in den Titeln der Journale spiegeln zum einen die Instrumentalisierung von Kleidung und ihrer Aufgabe wider, kollektive Identifikation

tionen des Nationalen herzustellen. Zum anderen bewirken die Änderungen die Verortung des Moderegimes in der Hauptstadt Wien. Forderungen nach nationaler Eigenständigkeit spitzen im Revolutionsjahr 1848 die vestimentären Politiken im Auftrag nationaler Homogenisierung erheblich zu. Von der Übernahme des *Pariser-Moden-Journals*<sup>22</sup> durch die *Deutsche National-Moden-Zeitung*<sup>23</sup> 1849 ausgehend, bekräftigt die Titelabänderung in *Wiener (!) National-Moden-Zeitung*<sup>24</sup> im Jahre 1856 die zentrale Rolle Wiens in der Nationenbildung.

Nach Benedict Anderson produzieren Massenmedien jene „vorgestellte Gemeinschaft“<sup>25</sup>, die letztlich die *Erfindung der Nation*<sup>26</sup> maßgeblich prägt. Massenmedial verbreitete Beiträge der Modezeitschriften haben einen großen Anteil am Entwurf von „Gesellschaftsgeografien“<sup>27</sup>, die mit sorgfältiger Kennzeichnung von allgemeinen Details durch Sprache, Printmedien und Massenproduktion entstehen. Die Mode tritt dabei als ein ästhetisches Regime mit klassen, geschlechts- und rassenspezifischen Differenzierungen auf, das TrägerInnen als gebildet und kultiviert ausweist und somit die Untertanen als überlegene, weil (nach der Mode) angezogenen Elite regiert.

Außerdem schließen Modejournale anthropologische Abhandlungen über die Physiognomie der Bewohner\_innen einer Nation in den Modediskurs mit ein. Im Artikel „Der Teint der Frauen“, der in der *Wiener Eleganten*<sup>28</sup> erscheint, definiert die Hautfarbe nationalstaatliche Zugehörigkeit: „(Der Teint der Frauen) entspricht gewöhnlich dem Boden ihres Vaterlandes. Die Italienerinnen und Spanierinnen haben dagegen die sonnengebräunte Farbe, die man wegen ihrer unverkennbaren Ähnlichkeit mit dem Boden *terra siena* nennt. Die Negerinnen kommen alle aus Ländern, deren Erde schwarz und pechartig ist. Die türkischen Frauen, welche auf weißem Sande, auf einem Boden der ein Rosenbett ist, wohnen, kommen alle weiß und rosig auf die Welt“.<sup>29</sup> Physiognomie und Hautfarbe treten als ein maßgebender Akteur zur „Verortung der Kultur“<sup>30</sup> auf. In diesem Prozess verschränkt sich die Modeproduktion nicht nur mit der Typologisierung so genannter „Nationalphysiognomien“<sup>31</sup>, sondern sie nimmt auch Abhandlungen über die Nationalkleidung<sup>32</sup> und die Kostümgeschichte in den Modediskurs auf. Ab der Mitte des 19. Jahrhunderts beginnt die Verwissenschaftlichung des Bekleidungsfaches über die Kostümgeschichte. Historische Kleidungsformen, die Heinrich Klemm im „Versuch einer Urgeschichte der Bekleidung vom technischen Standpunkte“<sup>33</sup> beispielhaft aufzeigt, führen den Begriff der Tradition in die akademisch geführte Reflexion des Bekleidungsfaches ein. Die Wirksamkeit aus Geschichte und Herkunft des Erscheinungsbildes eines Volkes / einer Kultur fungiert als Garant für nationale Authentizität. In diesem „System sinnlicher Evidenz“<sup>34</sup> dient moderne Kleidung der Klassifikation von Kultur genauso wie den Konstruktionen von

Raum, Zeit, Geschlecht, Klasse und Rasse. Über die Verfügbarkeit von modischer Kleidung zu einem Privileg erklärt, eröffnet die Mode jene Differenzperspektiven, die ihre Wirkungsmacht im Erscheinungsbild einfordert.

**Wiener Moden in Mexiko** Während imperiale Eliten in Österreich die *Wiener Mode* zur Herstellung einer nationalen und innerkolonialen Ordnung vereinnahmten, dient das Konzept der *Wiener Mode* der Regentschaft Erzherzog Ferdinand Maximilians zum Kaiser Maximilian I. von Mexiko als außerkoloniales Ordnungsinstrumentarium. Auf Drängen Napoleons III. ermächtigt sich der österreichische Erzherzog im Jahre 1864 zur Annahme der mexikanischen Kaiserkrone. Von Beginn an scheint das Chaos des Bürgerkrieges zwischen Monarchisten und Liberalen die Regentschaft zu gefährden. Als Kaiser Maximilian I., dessen Proklamation von der Republik Mexiko nicht anerkannt wird, gelingt es der neuen Kolonialherrschaft weder die spanischen Kolonialherren noch die Masse der indigenen Bevölkerung für seine liberal gesinnte Politik zu gewinnen. Nach Abzug der französischen Truppen und ohne Unterstützung Napoleon III., der die französische Besatzung an die Front des nord-amerikanischen Unabhängigkeitskrieges verlegt hat, scheitert die koloniale Machtübernahme des Habsburgers in Mexiko. Ausgehend von Bekleidungsstilen, der Physiognomie und dem Verhalten der Bewohner\_innen Mexikos dehnen Wiener Modezeitschriften und die Kostümgeschichte die Wirkungsmacht des Regimes der *Wiener Moden* auf Mexiko aus, um den Machtanspruch Kaiser Maximilians I. zu bekräftigen. Nach der Strategie eines Otherings übertragen Wiener Modejournale den Diskurs über die Art, wie die Elite sich zu kleiden hat, in die *Neue Welt*. Die Kostümgeschichte hingegen konzipiert die Bekleidungsart für die indigene Bevölkerung entlang einer vestimentären Urgeschichte.

Ein Artikel in *Die Wiener Elegante. Original-Modeblatt*<sup>35</sup> (*DWE*) unterwirft 1844 mit einem geschickten Vergleich den Kleidungsstil Mexikos den Wiener Modegesetzen: Franz Kratochwill, der Herausgeber des Blattes, unterstellt die *Alameda* sowie auch alle anderen Promenaden in Mexiko-Stadt den „herrschenden Modegesetzen“<sup>36</sup> aus Wien. Das Blatt erklärt den modischen Kleidungsstil des Wiener Praters zum Normativ für den Auftritt der kolonialen Elite in Mexiko. In einem „Überblick der verschiedenen Volksklassen“<sup>37</sup> und ihrer Kleidungsstile erstellt das Wiener Modediktat die Kriterien zur sozialen und rassischen Kategorisierung der Bewohner\_innen. Aus der Tracht der spanischen Kolonialherren des 16. Jahrhunderts, die der „Kleidung des Spanisch-Mexikanischen Reiters [...] aus einer kurzen Ärmelweste und weiten [an der Seite offenen] Pantaleons“<sup>38</sup> entspricht, (er)findet die *DWE* eine Nationaltracht für die mittleren und niederen ländlichen Klassen.



1 „Maniquí que representa a un guerrillero mexicano. Foto de autor anónimo“, in: Arturo Aguilar Ochoa, *La Fotografía durante el Imperio de Maximiliano*. Mexico City 1996, S. 117

Im Gegensatz zur Aufmachung der herrschenden Klasse von Kolonialherren, die von der „sonderbaren Mischung aus französischer Eleganz mit altspanischen Sitten und Gebräuchen“<sup>39</sup> gekennzeichnet ist, verweist die Charakteristik dieser Nationaltracht auf den untergeordneten Rang ihrer Träger und deren Kampfgeist für liberale Reformen (Abb. 1). Das Regime der *Wiener Mode* organisiert die Neuordnung aller „verschiedenen mexikanischen Volksklassen“<sup>40</sup> mit den Politiken der Erscheinung. Auf eine ganz spezifische Weise verbinden die Wiener Modegesetze die Kleidung mit Beschreibungen des Charakters, der Physiognomie, von Sitten und Gebräuchen, um derart die nationale Eigenart von Mexikos Bewohner\_innen herzuleiten und zu definieren. Zuschreibungen von Disziplinlosigkeit, Trägheit, Vernachlässigung und Gleichmut produzieren eine stereotype, *mexikanische* Eigenart. Dabei erklärt der (unbekannte) Autor des Artikels *Moden in Mexiko* „Schnürleiber [...] für überflüssig, [...] da die Mexikanischen Damen die Schönheit und Regelmäßigkeit der Formen bis gegen das höhere Alter hin bewahren, obwohl alle, selbst die jüngsten, eine gewisse Neigung zur Dickleibigkeit haben“.<sup>41</sup> Erst im Vergleich mit der *Wiener Mode*

entsteht der Mangel hinsichtlich der „Korrektheit und des tadellosen Sitzes“<sup>42</sup> von Rock und Bluse der Mexikanerin. Die Kritik richtet sich sowohl auf den Auftritt in der Öffentlichkeit als auch auf das häusliche Erscheinungsbild. „Zu Hause [...] sind sie [die mexikanischen Damen] immer im Negligé ohne Strümpfe und mit ungekämmten Haaren. Bei Visiten sitzen sie auf kleinen, niedrigen Tabourets, und rauchen Zigarren, welche sie um den Finger nicht zu besudeln, mit kleinen, am Hals mittelst einem kleinen hangenden silbernen Zängelchen halten“.<sup>42</sup> Bekleidung, Gebräuche und das Verhalten der herrschenden Schicht der Kolonialherren bestimmen die Typologisierung von Mexikanern und Mexikanerinnen. Beispielsweise verleiht in der Festlegung der mexikanischen Eigenart die Zigarre, zum Männlichkeitssymbol erklärt, rauchenden Mexikanerinnen maskuline Züge. Im Jahre 1844 spezifiziert die DWE mit einem Beitrag über gesellschaftliche Zusammenkünfte in Mexiko, genannt *Tertulia*<sup>43</sup>, den Entwurf des sogenannten mexikanischen Nationalcharakters nach den Gesetzen der Wiener Mode. Der Bericht über *Eine Tertulia in Mexico*<sup>44</sup> ermächtigt alleinig den österreichischen Gesandten, der Kolonialherr und damit zugleich Fremder im Land ist, zum Studium des mexikanischen Charakters. Dieser allein besitzt



2 „Eine Tertulia in Mexiko“, in: Franz Kratochwill (Hg.), *Die Wiener Elegante. Original-Modeblatt. Nr. 1*, 15.3.1844, Jg. 3, Wien 1844, S. 23



3 „Sra. Guadalupe Morán de Gorozpe, dama de palacio. Foto Cruces y Campa“, in: Arturo Aguilar Ochoa, *La Fotografía durante el Imperio de Maximiliano. Mexico City 1996*, S. 73

die dafür notwendige Perspektive des Außenstehenden, die ihn dazu legitimiert. Er selbst sieht sich auch in dieser Position und spitzt nun die bereits zugeschriebenen Eigenschaften wie Disziplinlosigkeit, Trägheit, Gleichmut, Vernachlässigung zu. Der Autor rühmt „den glücklichen Moment, welcher uns die mexikanischen Damen in einer ihrer vielgeliebten *Tertulias* versammelt vorstellt und in den nur [sic] der Fremde die beste Gelegenheit hat, den mexikanischen Charakter zu studieren“ (Abb. 2).<sup>45</sup>

Die Mode tritt als ein maßgebender Akteur in der sozialen und rassischen Hierarchisierung bei der Erfindung der mexikanischen Nation auf. Im Zusammenspiel von Kleidung und Physiognomie legt der Bericht des österreichischen Gesandten die Kriterien zur Kategorisierung der feinen und der mexikanischen Gesellschaft fest. Eine dunkle Hautfarbe, ein kräftiger Körper, Barfüßigkeit sowie die einfache, schmucklose Bekleidung der Dienerin/Sklavin aus langem weitem Rock, einfacher heller Bluse und Kopftuch werden zu Aktanten, die im System der Mode ein hierarchisches Ordnungsmuster konzipieren. Während das Signifikat rassischer Andersartigkeit die Klassifizierung der untersten Gesellschaftsschicht aus der Physiognomie und der Einfachheit der Bekleidung festlegt, repräsentiert sich der Hof im Auftritt nach der Wiener Mode (Abb. 3). Aus der Perspektive des

Eigenen/des österreichischen Gesandten differenziert das Wiener Modediktat die Formen vestimentärer Andersartigkeit, um die Wirkungsmacht der *Wiener Mode* für den kolonialen Ordnungsprozess aufzubereiten. Der Bericht organisiert den Triumph der *Wiener Mode* über den Pariser Chic, der einer in Europa regierenden Dynastie den Herrschaftsanspruch in der Neuen Welt sichern soll. Im Jänner 1864, wenige Wochen vor der Proklamation Maximilians von Habsburg zum Kaiser von Mexiko, bekräftigt die *Pariser & Wiener Original Damen-Moden-Zeitung Iris*<sup>46</sup> die Forderung nach der nationalen Prägung im repräsentativen Auftritt der österreichischen Kolonialmacht. Das *Original Pariser Modebild*<sup>47</sup> wird zur Kostümierung für die Karnevalssaison. In der Verkleidung für die Wiener Ballsaison verwirft das Organ der *Wiener Mode* die Identifikation mit den Hegemonien Frankreichs oder Spaniens in der *Neuen Welt*. Unter der Maske „aus der Zeit König Louis XVI. [sowie] der spanischen Zigeunerin“<sup>48</sup> zelebriert die feine Wiener Ballgesellschaft jene mimetische Übung, die den Machtanspruch über Mexiko in der vestimentären Beherrschung einstudiert. Zum Auftakt der kolonialen Herrschaft erproben am Vorabend der Proklamation des österreichischen Erzherzogs zum Kaiser von Mexiko der Adel und das wohlhabende Bürgertum Wiens die Regentschaft über Frankreich und Spanien. In der Verkleidung des französischen Königs widersetzt sich das Regime der *Wiener Mode* der Macht Frankreichs. Die spanische Maskerade ruft das Scheitern der spanischen Kolonialherren in Mexiko auf, das im Chaos des Bürgerkriegs zu versinken droht.<sup>49</sup> Die Inthronisierung Maximilians und seiner Gemahlin Charlotte in Mexiko-Stadt wird zum Ereignis, das prachtvoll von der Kleidung untermalt wird. Ihr kommt die Funktion zu, die künftige Regentschaft des Herrscherpaares maßgeblich zu unterstützen. Modejournale haben einen einflussreichen Anteil am Entwurf von „Gesellschaftsgeografien“<sup>50</sup>, der mit vestimentären Vorstellungen die Erfindung der mexikanischen Nation anleitet. Kretschmers und Rohrbachs Ausführungen über *Die Trachten der Völker* (1864)<sup>51</sup> intervenieren für ein hierarchisches vestimentäres Ordnungsmuster, das die Gesellschaft räumlich strukturiert. Nach der Kostümgeschichte soll „was im Laufe der Zeit nacheinander an Kleidung erschienen ist, auch heute noch im Raume nebeneinander“<sup>52</sup> auftreten. Um die parallel existierenden Bekleidungsformen, die zum einen die Mode anleiten und die zum anderen vom Wandel der Mode unbeeinflusst scheinen, in all ihrer Vielfalt zu klassifizieren, kategorisieren die Kostümgeschichtsschreiber vestimentäre Andersartigkeit auf der Grundlage kultureller Bewertung. Die einleitende kulturhistorische Betrachtung definiert, „was einem Volke zur Erscheinung kommt“ als Produkt „seiner Abstammung, seines Wohnsitzes und seiner Geschichte“.<sup>53</sup> Der Modus von Bekleidung bewertet die geschichtliche Bedeutsamkeit der Völker und fasst sie in einer universellen Kostümgeschichte zusammen. Dabei verbinden die Kos-



4 „Vendedores de pollo. Foto F. Aubert“, in: Arturo Aguilar Ochoa, *La Fotografía durante el Imperio de Maximiliano*. Mexico City 1996, S. 121

tümhistoriker Bekleidungsstile einzelner Völker mit Ländern und Territorien und erstellen aus der Kultur des Bekleidens eine neue Kartographie der Welt. Als Teil der Kulturgeschichte schreibt sich die Kostümgeschichte in den wissenschaftlich geführten Diskurs ein.<sup>54</sup> Die Differenzierung zwischen Putz und Kleidung polarisiert zwischen dem nackten, mit Naturprodukten wie Blättern, Federn und Bemalung „geputzten“<sup>55</sup> Körper und dem bekleideten Körper. Als Resultat von Kenntnissen und Techniken, die Naturprodukte in speziellen Verfahren verarbeiten, bewertet Kleidung nicht nur den kulturellen Status der Trägerinnen, sondern produziert zudem über ihre Art und Weise soziale und rassische Zuordnungen bzw. Ausschlüsse. Interessanterweise wird Mexiko unter dem Kapitel *Neuzeit*<sup>56</sup> in die Kostümhistorie aufgenommen. Aus (kostüm)geschichtlicher Perspektive aktiviert erst der Auftritt der Spanier die Geschichtsschreibung Mexikos. Aus dem Rückblick auf Bekleidungspraxen sogenannter präkolumbianischer (sic!) Kulturen generieren die Autoren eine vestimentäre Urgeschichte Mexikos. Unter Berufung auf Jahrhunderte lange und somit als traditionell erachtete Bekleidungsformen wird die indigene Bevölkerungsguppe als unterste Klasse der Gesellschaft von der ständigen Erneuerung des sich wandelnden Modegeschehens ausgeschlossen. Die Autoren plädieren für die einheitliche Einkleidung der indigenen Völker Mexikos, obwohl sich diese im Jahre 1864 aus „acht bis neun ganz verschiedenen Sprach- und Völkerfamilien“<sup>57</sup> zusammensetzen, nach einer sogenannten aztekischen Urtracht (Abb. 4). Die Uniformierung der indigenen Bevölkerung ergänzt das vestimentäre Spektrum der Bekleidung nach der Mode und vervollständigt die Kategorisierungen von Rasse, Klasse und Geschlecht. Während *Maximilian* und seine Gemahlin *Charlotte* am Kaiserhof die *Wiener Mode* zum Signifikat der Kolonialmacht erheben, (er)findet die Kostümgeschichte den Urtypus der Bekleidung zur Charakterisierung der indigenen Bevölkerung. Ein einfaches Webstück mit einem Halsloch in der Mitte, das *Fazada* oder *Sherape*<sup>58</sup> genannt wird und nahezu den ganzen Körper verhüllt, aktiviert die Zuteilung zur indigenen Schicht (Abb. 5). Zur vestimentären Kennzeichnung der niedrigsten Klasse reiht der Entwurf unterschiedliche Bekleidungsarten und charakteristische Elemente der aztekischen Tracht aus der Zeit der spanischen Eroberung aneinander. „Original-Sculpturen [aus der Sammlung] [...] des ethnografischen Kabinetts des Berliner Museums“<sup>59</sup> sowie die „Verwandtschaft der alten mexikanischen Tracht mit der heutigen mancher Indianerstämme Amerika’s“<sup>60</sup> inspirieren den kostümhistorischen Entwurf. Aus der Einfachheit, mit der sich die herrschende Klasse der Azteken einst kleidete, ziehen die Autoren den Schluss, dass alle übrigen Stämme „sich kaum anders haben tragen können“<sup>61</sup>. In Referenz auf die Tracht einstiger Priester und Könige überschreibt die mexikanische Nationaltracht die Diversität der indigenen Bevölkerung und schließt sie in nationaler Ver-



5 „Mexicanisch“, in: Albert Kretschmer, Carl Rohrbach, *Die Trachten der Völker*. Leipzig 1864, Bildtafel

einheitlich zusammen. Ein von aztekischen Herrschern hergeleitetes Vorrecht, das die „Verhüllung des ganzen [sic!] Körpers vom Hals bis zu den Füßen“<sup>62</sup> einräumt, sichert die Aufwertung der indigenen Bevölkerungsklasse. Durch das Zitat des Herrschers und Priesters zum ‚edlen Wilden‘ erhoben, dient sie künftig unter einem Herrscher aus dem Hause Habsburg. Das Postulat der Kostümgeschichte verortet ihre Erscheinung im Ausdruck einer „symbolischen Beziehung der Gemeinschaft, der Herrschaft“<sup>63</sup>. Die Reaktivierung und Konzeption von ursprünglichen Bekleidungsformen durch die Kostümgeschichte gestaltet nicht nur die Symbolik des Verhältnisses zwischen Herrscher und Beherrschten. Die Synergie aus der Kostümgeschichte und dem System der Mode entfaltet in der Kategorisierung der Erscheinungsbilder eine Handlungsmacht, die als Agency staatspolitischer Interessen auftritt.

- 1 Vgl. Bruno Latour, Eine neue Soziologie für eine neue Gesellschaft, Frankfurt a. M. 2007.
- 2 Vgl. Charles Baudelaire, Der Künstler und das moderne Leben, Leipzig 1990. „Die Modernität ist das Vorübergehende, das Entschwindende, das Zufällige, ist die Hälfte der Kunst, deren andere Hälfte das Ewige und Unabänderliche ist.“ Ebd., S. 301.
- 3 Richard Wrigley, The politics of appearances: representations of dress in revolutionary France, Oxford u. a. 2002.
- 4 Jürgen Osterhammel, Die Verwandlung der Welt, München 2009, S. 626.
- 5 Jenny Neumann, Wiener Modebericht, in: Wiener Mode 1 (1888), S. 25.
- 6 Vgl. Gerda Buxbaum, Mode aus Wien. 1815–1938, Salzburg und Wien 1986.
- 7 „Revolution der Toilette“, in: Wiener Moden-Journal für das Jahr 1805, 4 (1805), S. 37–39.
- 8 Ebd., S. 38.
- 9 Charis. Ein Magazin für das Neueste in Kunst, Geschmack u. Mode, Lebensgenuss u. Lebensglück, Leipzig 1806, S. 10.
- 10 „Revolution der Toilette“ (wie Anm. 7), S. 39.
- 12 Ebd., S. 39
- 13 Ebd., S. 38.
- 14 Ebd.
- 15 Ebd.
- 16 Vgl. Homi K. Bhabha, Die Verortung der Kultur. Mit einem Vorwort von Elisabeth Bronfen, Tübingen 2000.
- 17 „Das gesellschaftliche Leben in Istrien“, in: Wiener Moden Journal für das Jahr 1805, 1 (1805), S. 2–5; 2 (1805), S. 13–16.
- 18 „Das gesellschaftliche Leben in Istrien“ (wie Anm. 17), S. 2 und S. 14.
- 19 Wiener-Moden-Zeitung 52 (1816), Ankündigung, die Fortsetzung dieser Zeitschrift auf das Jahr 1817 betreffend, o.S.
- 20 Ebd.
- 21 „Mannigfaltiges aus der Modewelt. (Pariser Moden gehen von Deutschen aus)“, in: Die Wiener-Elegante. Original-Modeblatt 17 (1. September 1844), 3. Jg., S. 66.
- 22 Pariser-Moden-Journal, Wien 1848.
- 23 Deutsche National Moden Zeitung, Wien 1849.
- 24 Wiener-National-Moden-Zeitung. Mit deutschen, französischen und englischen Original = Modekupfern und Schnitt = Tafeln aus der Europäischen Moden = Zeitung für Herrengarderobe, technischem Organ der allgemeinen deutschen Bekleidungs-Akademie, Dresden und Wien 1856.
- 25 Benedict Anderson, Die Erfindung der Nation, Frankfurt a.M. und New York 1991 [zuerst 1983], S. 39.
- 26 Ebd.
- 27 Anderson (wie Anm. 25), S. 38.
- 28 „Mannigfaltiges aus der Modewelt. (Der Teint der Frauen)“, in: Die Wiener-Elegante. Original-Modeblatt 4 (15. Februar 1844), 3. Jg., S. 14.
- 29 Ebd.
- 30 Bhaba (wie Anm. 16).
- 31 Vgl. Heinbucher Edlen Joseph von Bikkessy, Pannoniens Bewohner in ihren volksthümlichen Trachten auf 78 Gemälden dargestellt nebst ethnographischer Erklärung, Wien 1820.
- 32 Karoline Pichler, Über eine Nationalkleidung für deutsche Frauen, Freyburg und Constanz 1815.
- 33 Heinrich Klemm, Versuch einer Urgeschichte der Bekleidung vom technischen Standpunkte, in: Wiener-National-Moden-Zeitung (wie Anm. 24) 1 (1858), Jg. 1858, o. S.
- 34 Vgl. Jaques Ranciere, Die Aufteilung des Sinnlichen, Berlin 2006.
- 35 „Moden in Mexiko“, in: Die Wiener-Elegante. Original-Modeblatt 1 (1. Januar 1844), 3. Jg., S. 3.
- 36 Ebd.
- 37 Ebd.
- 38 Ebd.
- 39 Ebd.
- 40 Ebd.
- 41 Ebd.
- 42 Ebd.
- 42 Ebd.
- 43 „Eine Tertulia in Mexico“, in: Die Wiener Elegante. Original-Modeblatt 6. (15. März 1844), S. 23.
- 44 Ebd.
- 45 Ebd.
- 46 Iris. Original-Pariser-Moden-, Muster- und Kleider-Magazin für Damen 3 (15. Januar 1864), 16. Jg.
- 47 Ebd., S. 19.
- 48 Ebd.
- 49 Vgl. Wolf Middendorf, Maximilian, Kaiser von Mexiko. Sein Leben und sein Prozess in historischer und psychologischer Sicht (= Veröffentlichungen der

- Gesellschaft Hamburger Juristen; 13), Köln 1981, S. 11ff.
- 50 Anderson (wie Anm. 25), S. 38.
- 51 Albert Kretschmer, Carl Rohrbach, Die Trachten der Völker, Leipzig 1864.
- 52 Ebd., S. 3.
- 53 Ebd., S. 1.
- 54 Ebd., S. IV.
- 55 Ebd., S. 3.
- 56 Ebd., S. 266–268.
- 57 Ebd., S. 267.
- 58 Ebd., S. 268.
- 59 Ebd., S. 266.
- 60 Ebd.
- 61 Ebd., S. 267.
- 62 Ebd.
- 63 Ebd.